Abonnementspreis
pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 31. Donnerstag, 13. Juli 1876.

Insertionspreis.
pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: **D. Bietinghoff**, Bahnhofstraße; in Schalke: **M. Salzburger**; in Braubauerschaft: **Kaiser & Weingarten.**
Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Bei Bestellungen für die Monate August und September liefern wir den Reichsfreund vom 20. ds. ab bis Ende Juli **gratis**. Der Abonnementspreis für beide Monate ohne Unterhaltungsblatt 1 M. Bei Nachlieferung des Unterhaltungsblattes 1,50 Pfg. **Verlag des Reichsfrd.**

Amtliche Nachrichten.

Polizei-Verordnung.

Mit Bezug auf §. 5 des Gesetzes über Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird hiermit nach erfolgter Berathung mit dem Gemeinde-Vorstande für den Umfang der Gemeinde Bulmke folgendes verordnet:

§. 1. Der Besitz eines jeden, nach dem Reglement vom 8. April cr. steuerpflichtigen Hundes, ist binnen 8 Tagen nach erfolgtem Besitz dem Gemeinde-Vorsteher anzuzeigen.

§. 2. Unterlassung der nach §. 1 dieser Verordnung vorgeschriebenen Anzeige, wird in jedem einzelnen Kontraventions-Falle mit Geldbuße bis 3 Mark eventuell verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Gelsenkirchen, den 12. Juli 1876.

Die Polizei-Behörde:
Klose.

A Die Volkswirthschaft und die bevorstehenden Wahlen.

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Je näher uns der Moment rückt, in welchem das Volk abermals an die Wahlurnen berufen werden wird, desto dringender tritt an jeden Einzelnen die Pflicht heran, das Wesen jener Bestrebungen zu prüfen, die darauf gerichtet sind, die alten politischen Parteien zu zersetzen. Daß politische Parteien im Laufe der Zeit ihre Existenzberechtigung verlieren können, wird Niemand in Abrede stellen und es wäre immerhin ein zu ernster Erwägung geeigneter Gegenstand, zu untersuchen, ob dies etwa auch bei uns, bei unsern noch bestehenden Parteien der Fall sei. Indessen diese Frage ist bis jetzt eigentlich von keiner Seite aufgeworfen worden; man will neue Parteien bilden ohne Rücksicht auf die politischen Parteistandpunkte, nur mit Rücksicht auf die volkswirthschaftlichen Anschauungen.

Indem man einen solchen Grundsatz als maßgebend für eine neue Parteibildung proklamirt, erklärt man mit andern Worten, daß man die Politik als Nebensache, die Volkswirthschaft als Hauptsache betrachtet. Wir finden es begreiflich, daß eine derartige Anschauung gerade gegenwärtig auftauchen und Boden gewinnen konnte. Unsere national-ökonomischen Verhältnisse sind drückender, als seit sehr langer Zeit; nach dem Zusammenbruche der Gründungsschwindelperiode ist es allmälig auch dem blödesten Auge klar geworden, daß unsere sogenannte wirthschaftliche Blüthe nichts als eine Lüge war, an die leider alle geglaubt haben. Die großen wirthschaftlichen Reformen, welche auf dem Wege der Gesetzgebung vorgenommen worden sind, von denen das Volk segensreiche Folgen erwartet hatte, fielen unglücklicher Weise in die Zeit der Enttäuschung, der immer weiter um sich greifenden Verarmung, und sie vermehrten die Letztere noch, da sie bei der Durchführung, bei den Uebergängen vom Alten zum Neuen, manche Nachtheile mit sich brachten, die erst nach und nach wieder ausgeglichen werden können. So nagt denn heute die Noth an allen Ecken und Enden und der Mißmuth ist allgemein. Da ist es nicht nur natürlich, sondern auch nothwendig, daß man nach Abhülfe sucht, und da ist es ganz begreiflich, wenn Uebereifrige die Losung ausgeben: Denkt in erster Linie allein an die Volkswirthschaft, Alles andere sei Nebensache!

Wir verstehen also, wie gesagt, eine solche Agitation sehr wohl, aber darum billigen wir sie doch nicht. Niemand würde daran denken, neue Parteien mit ausschließlicher Berücksichtigung der nationalökonomischen Anschauungen unter andern, als den gerade gegenwärtig herrschenden Zuständen bilden zu wollen. Und wenn wirklich jemand zu einer anderen Zeit die gleiche Losung ausgegeben hätte, so wäre er damit sicher vereinzelt geblieben, vielleicht sogar zum allgemeinen Gespött geworden. Die ganze Agitation ist also nur ein Kind des Augenblicks, ist nur auf den Moment berechnet und hat kein anderes Ziel, als auf den Moment berechneten Gesetze zu schaffen.

Weil dem so ist, müssen wir in der in Rede stehenden Agitation eine Gefahr erkennen. Nichts ist erfahrungsmäßig im Staats- und Volksleben auf die Dauer nachtheiliger, als eine Gesetzgebung, die von Fall zu Fall arbeitet. Bei einer solchen gehen sehr bald alle bestimmten Grundsätze verloren, die ganze legislatorische Thätigkeit wird zu einem heillosen Experimentiren, ein Uebergangsstadium folgt dem andern, alle Berechnung für die Zukunft hört auf, allgemeine Unsicherheit der Verhältnisse tritt in Permanenz. Die Gesetzgebung darf nie überstürzt werden, sie muß in ihren Grundzügen feststehen auf lange Zeit und es muß ihr Zeit gelassen werden, sich zu erproben und zu bewähren. Nach den im Laufe der Zeit sich ergebenden Erfahrungen soll man sie ausbauen, will man jedoch fortwährend an dem Fundament rütteln, so bricht bald alles zusammen und es bleibt schließlich nur ein chaotisches Gewirr von zum Theil einander widersprechenden gesetzlichen Bestimmungen.

Die Agitation für die Bildung der neuen Parteien will die Prinzipien unsrer wirthschaftlichen Gesetzgebung umstoßen. Es wird behauptet, diese wirthschaftliche Gesetzgebung trage die Schuld an den gegenwärtigen Zuständen und die Letzteren seien nicht zu beseitigen respektive zu bessern, ohne daß die Erstere eine prinzipielle Umgestaltung erhält. Den Beweis dafür hat indessen noch Niemand geliefert, weder die Agrarier, noch die Schutzzöllner, noch die Zünftler. Alles was man bewiesen hat, ist das Faktum, welches jeder Vernünftige ohne Weiteres als richtig anerkennt, daß unsre wirthschaftlichen Gesetze im Einzelnen Mängel haben, im Einzelnen also auch nachtheilig wirken und verbessert werden müssen. Die das Allgemeine, das Ganze, die Prinzipien betreffenden Beweise der Gegner unsrer wirthschaftlichen Gesetze beruhen sämmtlich auf Abstraktionen oder stützen sich auf Erfahrungen fremder Länder, bei denen wesentlich andre Vorbedingungen in Frage kommen. Solche Beweise zu widerlegen, ist ungemein leicht; man braucht nur das gleiche Verfahren einschlagen, um den Gegenbeweis zu konstruiren.

Unsre neue volkswirthschaftliche Gesetzgebung hat in ihrer großen Gesammtheit noch keine Zeit gehabt, sich zu bewähren; sie ist noch nicht erprobt. Die ruhige Ueberlegung muß mithin unsres Bedünkens davon abhalten, sie in ihren Grundzügen anzutasten. Wo sich Mängel bereits im Einzelnen gezeigt haben oder noch zeigen werden, soll man die bessernde Hand anlegen. Dazu bedarf es aber keiner großartigen Agitation und keiner neuen Parteibildungen, und dazu ist es ganz besonders nicht nöthig, die politische Parteistellung als eine Nebensache hinzustellen. Indem man dies Letztere übrigens thut, begeht man eine Unwahrheit, denn es ist in der That nicht wahr, daß die politische Parteistellung Nebensache ist. In den gesetzgebenden Körperschaften, in den Parlamenten wird dieselbe niemals Nebensache werden können, sondern immer Hauptsache bleiben müssen, theils weil die Politik mit der Volkswirthschaft in sehr nahen Beziehungen steht, theils weil die Thätigkeit der Parlamente in hervorragendem Maße politischer Natur ist. Wer dies nicht anerkennen will, täuscht sich entweder selbst oder hat die Absicht, Andere zu thun. Es ist daher der Verdacht sehr naheliegend, daß die Agitation für die Bildung neuer Parteien auf Täuschung berechnet sei und von einer politischen Partei ausgehe, die immer im Trüben zu fischen sucht, von der Reaktion nämlich.

Betrachten wir übrigens die Propaganda für die neuen volkswirthschaftlichen Parteien näher, so finden wir, daß dieselbe überall den speziellen Zweck hat, die Sonderinteressen einzelner Stände zu fördern. Bald sind es Fabrikanten, die für sich den Schutzzoll, bald selbständige Handwerker, die das Zunftwesen verlangen, und so fort. Ein Wort darüber zu verlieren, welcher ungeheure Nachtheil es wäre, wenn es wirklich dazu käme, daß die gesetzgebenden Körperschaften lediglich aus den Vertretern der Sonderinteressen einzelner Stände zusammengesetzt würden, — ist wohl nicht nöthig. Es wäre das ein Rückschritt in eine Zeit, die wir längst als überwunden betrachtet haben.

Können wir nach Alledem die Bildung jener neuen Parteien nur als entschieden verwerflich bezeichnen, so müssen wir andrerseits doch anerkennen, daß die volkswirthschaftlichen Gesichtspunkte in der parlamentarischen Thätigkeit der nächsten Zeit und folglich auch bei den bevorstehenden Wahlen, eine große Rolle zu spielen haben. Wer sich den Wählern als Kandidat präsentirt, wird nicht allein ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, sondern auch seine volkswirthschaftlichen Anschauungen zu entwickeln haben. Uns ist ein Fall bekannt, in welchem ein Wahlkandidat, der bereits längere Zeit Abgeordneter gewesen, vor mehreren Jahren in einem Wahlkreise der Provinz ganz naiv den Wählern die Erklärung

---

Lesefrüchte.

Schmeicheleien an die Geliebte gleichen den abfallenden Rosenblättern, wenn die Rose unsrer Liebe zu verblühen anfängt.

42

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

Jean fand den Schritt der alten Dame allzu schwerfällig, das Schicksal seines Vaters ließ ihm keine Ruhe. Er fragte sie:

„Ist mein Vater in der Ruine?"

„Ja."

„In Ihrer Wohnung?"

„Im alten Saale gegenüber."

„Gut, jetzt weiß ich, wo das ist, komm Le Warlek, es ist Eile vonnöthen, und ich kenne den Weg."

„Vorwärts!" rief Le Warlek, der seinen heimlichen Wunsch erfüllt sah.

Die beiden Männer liefen so rasch, daß ihre Gefährten sie bald aus dem Gesicht verloren.

Bei Merinval's Besitzung angelangt, überstiegen sie eilig einen Zaun und kamen ohngefähr eine Stunde nach Mitternacht bei der Ruine an.

Sie fanden die Thür des Saales offen. Jean drang zuerst hinein, und sah erstaunt ein leeres Bett und einen leblosen Körper auf dem Boden. Er konnte dessen Züge nicht erkennen, doch überkam ihn eine schreckliche Befürchtung. Es herrschte ein eigenthümlicher Blutgeruch in diesem Saale, und da lag Jemand, der sich nicht bewegte . . .

„Onkel, sieh' ob Du kein Licht findest!"

Le Warlek hatte schon sein Feuerzeug in der Hand, er fand einen Kerzenrest und zündete ihn an.

„Es ist mein Vater!" rief Jean. „Wie bleich er ist! Ach er ist wohl todt!"

„Todt!" rief Le Warlek im heftigsten Schrecken.

„Da, sieh ihn an! Großer Gott, dieses Blut . . ."

„Blut!" wiederholte Le Warlek, als ob in diesem Worte für ihn eine Aufklärung der nächtlichen Begebenheit liege.

Beide beugten sich über den unglücklichen Kapitän, und sahen die tiefen Wunden in der Brust.

Sie erhoben sich zugleich — ernst, düster, ohne Worte. Der unendliche Schmerz der beiden Männer, den sie so lautlos bezwangen, ließ etwas Furchtbares, Unerbittliches ahnen: die Rache!"

„Sie haben ihn getödtet. Er ist am Herzen getroffen!"

„Du weißt wer, Onkel?"

„Ja."

„Du wirst es mir sagen."

„Alles, mein Sohn, denn jetzt bin ich Dein Vater."

„Dank."

„Wenn aber doch noch Hoffnung wäre?"

Beide beugten sich wieder herab zu dem Verwundeten.

Da kam Nerella mit ihren beiden Begleitern. Sogleich untersuchte sie sorgsam die Wunden.

„Er ist ich nicht todt," sprach sie, „das Herz ist nicht getroffen, aber die Wunde ist gefährlich, es wird langwierig werden."

Kanigal, der nahe zur Thür geschlichen war, hörte Nerella's Ausspruch, und murmelte wüthend vor sich hin:

„Hätten sie mich nur über ihn gelassen!"

XVI.

Pierrebuff's Bekenntnisse.

Nicht ohne Mühe wurde der Kapitän in seine Wohnung getragen. Die ganze Familie vereinte sich um ihr theures Haupt in tiefem, schweigenden Leide. Nerella wich nicht von seinem Lager, sie hoffte ihn ohne Hülfe eines Arztes dem Leben zu erhalten.

Sechs schwere, sorgenvolle Tage gingen hin, da erwachte Pierrebuff mit einem Male aus seiner Betäubung, und fing an, obwohl leise, zu sprechen. Seine ersten Worte waren:

„Was ist aus Eva geworden?"

„Wir fanden Niemanden in dem alten Saale, als Dich, Vater, in dem traurigen Zustande eines Schwerverwundeten."

„Aber Eva?"

„Sie ist nicht im Schlosse erschienen," antwortete Nerella.

„Sollten die Ungeheuer sie gar getödtet haben? Wehe, wehe dann über sie!"

Pierrebuff verharrte eine Zeit lang in düsterem, schweigenden Nachdenken, darauf sagte er zu Nerella:

„Seien Sie mir nicht böse, theure Gräfin, wenn ich Sie bitte, mich einen Augenblick mit Le Warlek und den Meinigen allein zu lassen. Sie wissen, es gibt Geheimnisse, die man selbst dem liebsten Freunde nicht anvertrauen kann."

Nerella ging mit der Mahnung, nicht zuviel zu sprechen, und sich nicht allzusehr anzustrengen.

Pierrebuff winkte seinen Sohn und seine älteste Tochter zu sich und ergriff Beider Hände. Die beiden glichen ihm am meisten unter seinen Kindern, sowie sie auch einander ähnlich waren. Ein südliches Feuer leuchtete aus ihren dunklen Augen, der ganze Schnitt ihrer Gesichter, ihr Wesen und Bewegen zeugte von Energie und Thatkraft. Fast war Bertha dem Bruder noch an Klarheit der Einsicht und rascher Entschlossenheit überlegen.

Ernst und voll banger Erwartung sahen Alle den Vater an, der nun zu seinen beiden Kindern sprach:

„Ihr seht wohl, liebe Kinder, wie hart ich darniederliege. wie mich meine Wunden noch auf lange Zeit unfähig machen, Ihr sollt mich deshalb vertreten, und ich werde Euch die nöthigen Anweisungen geben; Le Warlek wird Euch unterstützen, wo er kann, obwohl er den Falken nicht verlassen kann. Jean und Bertha, in Eure Hände lege ich die Ehre meines Namens und die Ruhe meines Gewissens nieder. Doch bevor ich Euch sage, was Ihr zu thun habt, muß ich Euch ein Geständniß machen, das Euch die Lage der Dinge klar überschauen läßt."

„Vater," sagte Jean, „Bertha ist gewiß meiner Ansicht, daß wir versprechen, Dir unbedingt zu gehorchen; Du brauchst uns deshalb kein Geständniß abzulegen."

„Doch mein Sohn, es muß sein. Wenn Ihr vor d[em]

abgab, er habe sich um volkswirthschaftliche Angelegenheiten nie näher gekümmert. Einem derartigen Kandidaten würde man heute schwerlich mit ruhigem Gewissen seine Stimme geben können. Die volkswirthschaftlichen Fragen sind durch die schlimmen Verhältnisse der Gegenwart so stark in den Vordergrund gedrängt, daß sie unbedingt zu parlamentarischen Kämpfen Veranlassung geben werden. Dabei sind keine Männer als Abgeordnete zu brauchen, die kein eignes Urtheil besitzen, sondern ausgegebenen Schlagworten blindlings folgen müssen. Mit vollem Verständniß ohne Rücksicht auf Sonderinteressen einzelner Stände muß jeder einzelne Abgeordnete es sich zur Aufgabe machen, **die wirthschaftliche Gesetzgebung der letzten zehn Jahre festzuhalten und den sich ergebenen Bedürfnissen entsprechend weiter zu bilden.**

!! Die Stellung der rheinisch-westfälischen Lehrer zur liberalen Partei bei den bevorstehenden Wahlen.

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Wie es bei dem besonnenen Charakter unsrer Lehrerwelt nicht anders zu erwarten war, hat der Beschluß der bei Gelegenheit des allgemeinen deutschen Lehrertages in Erfurt Statt gehabten Versammlung von ca. 100 preußischen Lehrern, ein Zentral-Wahlkomite zu bilden, um die Wahl möglichst vieler Lehrer oder solcher Männer, welche ein Herz für die Volksschule haben, ins Abgeordnetenhaus durchzusetzen, unter den „rheinischen" Lehrern keinen Anklang gefunden. Einem von der „Rh- u. Ruhr-Ztg." in diesen Tagen veröffentlichten Artikel mit der Ueberschrift: „Die Lehrer, die liberalen Parteien und die Wahlen" aus der Feder eines Lehrers ist zu entnehmen, daß man von der Bildung besonderer, aus Lehrern bestehenden Wahlkomites zu dem bezeichneten Zweck gänzlich absehen, dagegen mit den Vorständen der liberalen Parteien in Verbindung treten will, um diese zu ersuchen, dem Lehrerstande mit Rücksicht auf das in den nächsten Legislaturperiode zu erwartende Unterrichtsgesetz zur Wahl einiger geeigneter Kandidaten aus seiner Mitte behülflich zu sein: die Lehrer wollen dafür versprechen, die liberalen Parteien behufs Durchbringung ihrer Partei kräftigst zu unterstützen. Die Angelegenheit soll, nachdem sich diese Ansicht in einzelnen Kreisen schon Bahn gebrochen, demnächst auf den Lehrerkonferenzen zur Sprache gebracht werden. Hervorgehoben wird in dem Artikel zugleich die unbedingte Nothwendigkeit einer Vereinigung aller reichstreuen Elemente bei den bevorstehenden Wahlen und zum Schluß als Wahlspruch aufgestellt: „Mit der liberalen Partei und durch dieselbe!"

Wir können über diese Wendung einer Angelegenheit, über welche wir bisher absichtlich geschwiegen haben, weil es uns schien, daß die Erfurter Beschlüsse von selbst im Sande verlaufen würden, nur unsere ungetheilte Befriedigung aussprechen. Möge die Ueberzeugung, welche auf den Erfahrungen der letzten Jahre ruht, bisher auch unseres Wissens in rheinischen wie westfälischen Lehrerkreisen unbestritten geherrscht hat, daß die Lehrerwelt im Zusammengehen mit der liberalen Partei die sicherste Bürgschaft für Erfüllung ihrer Wünsche besitzt, bei den bevorstehenden Wahlen nur recht zum Ausdruck gelangen — die Lehrer werden sicherlich keinen Schaden davon hanen. Die liberale Partei bringt ihnen anerkannter Maßen die aufrichtigste, wärmste Theilnahme sowohl für die Zwecke der Volksschule im Allgemeinen, wie für dic äußere Stellung der Lehrer im Besonderem entgegen, wird daher auch ohne Zweifel auf ihren Wunsch, hervorragende Lehrer als Kandidaten für den nächsten Landtag aufzustellen, in einzelnen Fällen gern eingehen, so weit sich solche Lehrer überhaupt zu Abgeordneten eignen. Selbstverständlich aber muß sie ihrerseits dafür der Unterstützung Seitens der Lehrer bei den bevorstehenden Wahlen vollkommen sicher sein.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 10. Juli 1876.

Se. Majestät der deutsche Kaiser hat, wie aus München telegraphisch berichtet wird, für das Anerbieten des Königlichen Schlosses und der Tafel in Würzburg seinen lebhaften Dank ausdrücken lassen, wird aber von demselben mit Rücksicht auf das beabsichtigte Inkognito keinen Gebrauch machen. Der Kaiser hat bereits gestern Nachmittag 1 Uhr Würzburg wieder verlassen und sich nach Baden-Baden begeben.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt heute einen bemerkenswerthen Artikel über die **Kolonien-Frage**, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Deutschland ist nicht im Besitze von Kolonien. Es erleidet dadurch Einbuße an jenem Gewinn, wie ihn die festen Beziehungen zwischen der Heimath und dem überseeischen Besitz ergeben, was deshalb ganz besonders und um so mehr zu beklagen als die Vortheile, welche die Tüchtigkeit deutscher Ansiedler geschaffen, vielfach anderen Staaten zu Gute komme und die Grenzen der Kulturgebiete derselben bereits in ansehnlichem Umfange erweitert und befestigt haben." Der Erörterung des immer noch halboffiziösen Blattes fehlt die Nutzanwendung; wir können jedoch nicht glauben, daß sie eines besonderen Zweckes entbehrt. Mit Freuden würden wir es begrüßen, wenn man berufener Seits der hochwichtigen Kolonien-Frage endlich näher treten würde.

Dem Vernehmen nach bereiten auch die **Bäckergesellen Berlins** einen Strike vor.

Einer offiziösen Kundgebung entnehmen wir, daß ein Gesetz-Entwurf über die **Kommunalsteuern** und der Vorbreitung durch die Ressort-Ministerien und das Staatsministerium bereits so weit gediehen ist, daß die vorläufige Genehmigung Sr. Majestät zu den Hauptgrundsätzen eingeholt werden kann. Vor der schließlichen Feststellung für den nächsten Landtag, wird der Entwurf den Provinzial- und Kommunalbehörden zur Aeußerung mitgetheilt werden.

Wie der „Weserzeitung" geschrieben wird, ist nunmehr die Absicht, aus dem Geschäftskreise des Reichskanzleramtes ein besonderes **Reichsfinanzamt** auszuscheiden, definitiv aufgegeben. Dagegen dürfte in nicht zu ferner Zeit der Errichtung eines selbständigen Reichsamtes für Handels-Angelegenheiten in Frage kommen.

Die Reise des türkischen Botschafters **Edhem Pascha** nach Baden-Baden hat einen sehr harmlosen Anlaß. Der Kaiser wollte dort aus den Händen des Botschafters die wegen des Thronwechsels nothwendig gewordenen neuen Beglaubigungsschreiben entgegennehmen.

Wie uns aus **München** berichtet wird, hat König Ludwig von Bayern angeordnet, daß für die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm zu Würzburg, das königliche Schloß und Tafel zur Verfügung gestellt werden. Graf von Holnstein, als zur Zeit funktionirender Oberstthofmarschall, hat den Befehl erhalten, den Kaiser Wilhelm in die königlichen Gemächer des Schlosses zu geleiten.

Es kennzeichnet den Geist, der in der gegenwätigen **bayerischen Kammer** herrscht, daß man bei der Budget-Berathung die von der Regierung verlangte Position für ein physikalisches Institut bei der Universität Würzburg einfach gestrichen und für das pathologisch-anatonische Institut nur die Hälfte des Postulates bewilligt hat. Beide Anstalten werden berufener Seits als geradezu unabweisbare Bedürfnisse erklärt. Aber man verweigert die nöthigen Summen — angeblich aus Sparsamkeits-Rücksichten, — dagegen werden für eine katholische Luxuskirche 100,000 Gulden aus Staatsmittel notirt. Man kann nur wünschen daß die Klerikalen in diesem Sinne fortarbeiten, da man unter solchen Umständen die gegründete Hoffnung hegen darf, daß sie nur desto früher abwirthschaften werden.

Das von **Wien** aus verbreitete Gerücht über den eventuellen Rücktritt des Grafen Andrassy findet in diplomatischen Kreisen Berlins nicht den geringsten Glauben. Wie die „Nazionalztg." bemerkt, wäre der Sturz Andrassy gleichbedeutend mit einer Auflösung des Dreikaiserbündnisses, an dessen Erhaltung Oesterreich Alles gelegen ist.

Aus **Wien** wird, wir haben nicht gezählt, zum wievielsten Male geschrieben, daß England und Rußland sich mit Frankreich und Oesterreich dahin verständigt haben, den Krieg zwischen Serbien und der Türkei zu lokalisiren, und im Falle Serbien Sieger bleibt, dessen Unabhängigkeit von der Pforte zu erwirken. Neu ist nur der Nachsatz. — Das Wiener „Fremdenblatt" bezeichnet die Freiheit des Donau-Verkehrs und das Schicksal Bosniens als Gegenstände der Reichstadter Berathung.

Wie aus **Wien** telegraphirt wird, verließ die deutsche Flotte in den türkischen Gewässern den Hafen von Salonichi mit versiegelter, erst auf der See zu öffnender Ordre.

Kaiser Alexander von Rußland ist am 10. Nachmittags 2 Uhr in Petersburg wieder eingetroffen.

Konsular-Berichte, die vorgestern in Paris eingetroffen sind, bestätigen die Nachricht eines bedeutenden Sieges der Türken bei Javor. Im Sonstigen geht aus den heute eingegangenen Depeschen hervor, daß die Serben auf keiner Stelle d. h. auf keinem Angriffspunkte einen Erfolg errungen haben.

Westfalen und Rheinland.

Gelsenkirchen, 12. Juli. Die Direktion der Westf. Eisenbahn macht bekannt: Am 10. Juli d. Js. tritt der 23. Nachtrag zum Hannover-Rheinischen Güter-Tarife in Kraft, welcher von unseren Verbands-Güter-Expeditionen sowie unserem Tarif-Büreau unentgeltlich bezogen werden kann. Derselbe enthält u. A. die Aufhebung des prozentualen Zuschlags für Steintransporte von Guxhaven und Wilhelmshöhe, sowie Ausnahme-Frachtsätze für Roheisen-Transporte von Peine im Verkehre mit Deutz, Düsseldorf, Ruhrort, Rhein- und Ruhrort-Hafen.

* **Gelsenkirchen,** 10. Juli. Die Zeitungen strotzen augenblicklich wieder voll von Nachrichten über **falsches Geld** So sind in der neuesten Zeit nachgemachte Thaler preußischen Gepräges mit der Jahreszahl 1866 angehalten worden, die insofern als besonders bemerkenswerth erscheinen, als sie nicht gegossen, sondern wirklich geprägt sind. Sie bestehen aus versilberter Neusilbermasse und sollen von den echten nur bei großer Aufmerksamkeit zu unterscheiden sein. — Ferner zirkuliren Nachbildungen von Thalerstücken mit preußischem Gepräge mit der Jahreszahl 1860, 1864 und insbesondere 1867. Die Falsifikate sind aus Kompositionsmetall hergestellt und an dem unsaubern Guß leicht erkennbar. Von den echten Thalerstücken unterscheiden sich die nachgemachten, daß sich auf ihrem Rande keine Arabesken und keine Inschrift befindet. Ebenfalls sind falsche Markstücke von einer neuen aus Zink gegossenen Sorte im Verkehr aufgetaucht. Die Falsifikate tragen die Jahreszahl 1875 und das Münzzeichen E und sind wegen des schlechten Gepräges sofort kenntlich; jedoch wollen wir nicht unterlassen, auf dieselben aufmerksam zu machen, da deren Annahme unter anderen gleichen Münzen wohl möglich ist. Französische Fünffranksstücke, die fast dieselbe Größe wie unsere Fünfmarkstücke, aber nur einen Werth von 4 Mark haben, sind vielfach als Fünfmarkstücke bei Zahlungen eingeschmuggelt worden. Man sei also um so mehr auf der Hut, als der Unterschied nur bei großer Aufmerksamkeit zu entdecken ist. Auch falsche Reichskassenscheine à 20 Mark zirkuliren. Dieselben sind photolitographirt: auf der Schauseite fehlt die Schraffirung in den Emblemen beim Ankerringe zu Füßen des Herolds. In der Zeile „Berlin, den 11. Juli 1874" fehlt der Punkt hinter 11; die Schrift der Strafandrohung ist heller und incorrekter, der Hintergrund ist durch gerade Linien gebildet und die äußere Rand-Einfassung dunkler als bei den echten. Rückseite: Die Umschrift „Reichskassenschein" ist heller, die guillochirten Figuren des grünen Unterdrucks zeigen durchweg unterbrochene Linien und fehlen ganz in der Mitte unter dem Schwanze des Adlers.

Gelsenkirchen. Der nächste Termin zur Prüfung der sich zum einjährig-freiwilligen Dienst meldenden jungen Leute findet am 1. August d. Js. in Münster statt. Hierbei wird bemerkt, das es den jungen Leuten aus dem Regierungs-Bezirke Arnsberg freigestellt bleibt, sich beliebig bei der Prüfungs-Kommission für einjährig Freiwillige zu Minden, Düsseldorf und Münster anzumelden.

* **Gelsenkirchen,** 12. Juli. Ein Prügelei gehört auf der Wilhelmshöh hierselbst gerade nicht zu den Seltenheiten. Heute lief die Schreckensnachricht durch die Stadt, daß man dort Einen todt geschlagen habe. Die Thatsache ergiebt jedoch, daß bei Räumung einer Wonung Jemand beim Streite einen Schlag mit einem Kruge auf den Kopf erhalten habe, so daß ärzliche Hülfe requirirt werden mußte. Wie wir nachträglich vernehmen, soll der Geschlagene inzwischen verstorben sein.

* **Gelsenkirchen,** 12. Juli. Kürzlich berichteten wir nach dem „S. Anz." über einen Fall in Amerika, wie wenig der Siegerländer seine Muttersprache vergessen kann. Heute wird uns von einem Geschäftsmanne, welcher früher längere Zeit in Siegen gewohnt hat und dieser Tage dort zum Besuche war, folgende originelle und anscheinend wahre Geschichte erzählt. Der Handelsminister Dr. Achenbach, ein geborner Siegener, langte vor Kurzem daselbst an, um in seiner lieben Geburts- und Bergstadt einen Theil seiner Ferienzeit zuzubringen. Auf dem „Kohlbett" — so heißt die Straße, wo Achenbach's Haus steht — begegnete dem Minister eines Tages eine ihm bekannte Dame. Letztere grüßte ihn mit den Worten: „Go'n Dag, Exelens." Dem Minister mochte dies jedoch so recht nicht behagt haben und erwiederte freudig grüßend in Siegener Platt: „Dag Kathrin, mosst net Exelens sä, du mosst sä, Go'n Dag „Hänner!" Dr. Achenbach heißt bekanntlich Heinrich mit Vornamen.

Schalke, 11. Juli. Die „Sch. Ztg." berichtet: Heute Morgen war bereits ein fremder Baumeister hier, um den neu zu bauenden Saal in der Parkanlage des Herrn Grillo auszumessen.

Wattenscheid, 11. Juli. Für den 1. September ist uns eine größere Einquartirung angekündigt. Ein Theil der Düsseldorfer Garnison wird hier am genannten Tage auf dem Marsche zum Mannöverfelde bei Werl Quartier machen. Hier wird der Regimentsstab und 1 Bataillon vom Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39 (c. 24 Offiziere) hingelegt werden, wogegen eine Schwadron des westf. Husaren-Regiments Nr. 11 in Westenfeld Quartiere beziehen wird.

Horsthausen bei Herne, 10. Juli. Diesen Nachmittag entspann sich auf einer Kegelbahn bei Zeche Friedrich der Große ein Wortwechsel zwischen einem hiesigen Kostgänger und einem Arbeiter aus Altenessen, welcher bei seinem Bruder auf Besuch war. Nach einigen gegenseitigen Stößen 2c. griff der Kostgänger zu seinem Messer und versetzte dem Fremden einen Stich in die Lunge, welcher wahrscheinlich den Tod im Gefolge haben wird. Der ganze Streit hat sich, wie wir hören, dadurch entsponnen, daß der Verletzte und sein Bruder an der Kegel-Partie Theil nehmen wollten, was der Thäter nicht haben wollte.

Dortmund, 11. Juli. Wohl Mancher hat mitgegessen und getrunken, für sich auch wohl gerechnet, aber nicht für die Gesammtheit, schreibt die „Westf. Ztg." nachdem das Kriegerfest abgehalten. Ganz respectable Zahlen geben die ökonomischen Nachweise vom vorigen Sonntag, und zwar, wohlgemerkt, allein vom Fredenbaum. Zur Speisung der mehr denn 1000 Mann hat man u. A. 800 Pfund Rindfleisch gebraucht, Bohnen und Erbsen 15 Centner, 300 Pfd. Rehbraten, 400 Pfd. Kalbfleisch, über 100 Schinken 2c. In der That eine sehr respectable Leistung des Restaurateurs,

---

Schwierigkeiten Eurer Aufgaben zurückschrecken sollrt, wenn Euch Ungewißheit quält, dann muß Euch das eigne Urtheil leiten, es muß Euch den Muth verleihen, zu siegen oder zu fallen."

„So sprich, lieber Vater," sagte Bertha.

„Es ist Euch nichts Neues, daß die Lente Euren Vater Mörder nannten," fing Pierrebuff an.

Die Seinen senkten wehmüthig die Häupter, und athmeten kaum.

„Ein fremdes Kind, das mit Euch erzogen wurde, theilte jenen traurigen Ruf mit Euch, und jede üble Behandlung, die er zur Folge hatte."

„Josepha!" sagte Bertha.

„Merkt wohl, was ich Euch sage. Josepha's Vater war unschuldig, er wußte Nichts von dem Morde des Engländers, und war nicht bei mir, als ich ihn vollbrachte. Er wurde hingerichtet, ich blieb am Leben. Schwer verwundet, wie eben jetzt, wußte ich Nichts von seiner Gefangennahme, ich hätte ihn sonst befreit und mich selbst den Richtern gestellt. Jetzt werdet Ihr begreifen, warum Eure Mutter, auf meinen Wunsch, den fremden Knaben oft besser verpflegte und schonender behandelte als ihre eignen Kinder."

„O ja, und Josepha war auch so sanft und folgsam!"

„Mein Verbrechen raubte ihm den Vater und die Ehre. Vergeßt das nie, meine Kinder. Josepha hat ein Recht auf Euch, sowie auf Euren Vater. Selbst wenn die Schuldlosigkeit seines Vaters erwiesen wäre, und ihm somit die Ehre wiedergegeben, können wir noch die Leiden und Demüthigungen nicht ungeschehen machen, die er bisher ertrug; denn er trat muthig dem Schicksal entgegen, und trug ungebeugt den geschändeten Namen."

„Ich hatte einen Theilnehmer bei jenem Verbrechen, doch ist es für jetzt nicht nöthig, seinen Namen zu nennen."

„Doch, Pierrebuff," fiel Le Warlek ein, „sage ihnen den Namen, daß sie sich vor der Schlange hüten kounen, die Dich gestochen hat."

Des Grafen Lerinval Name erklang vom Munde des „Eva's Vater!" rief Bertha.

„Ich that, was ich konnte, um die Annährung der Beiden zu verhindern. Es war vergebens — doch Eva ist Josepha's würdig. Jetzt steht es in ihrer Macht allein, Josepha zu retten, sie allein hat das Mittel, und wird es, selbst auf Kosten ihres guten Rufes, gebrauchen, denn sie liebt Josepha von ganzem Herzen. Wie klar ist ihre Seele, und wie stark ihr Wille!"

„Aber sie ist verschwunden!" entgegnete Bertha.

„Verschwunden, das ist das rechte Wort," sprach Pierrebuff, „denn so verbrecherische Handlungen der Graf auch schon begangen, kann ich ihn doch nicht für so entartet halten, daß er seiner eigenen Tochter am Leben schaden sollte, aus dem einzigen Grunde, daß Josepha's Befreiung unterbliebe."

„Was ist da zu thun?"

„Eva's Aufenthalt muß entdekt werden."

„Wenn Eva nicht wieder erscheint, so ist es um Josepha geschehen," sagte Bertha. „Das darf nicht sein, so lange wir den Namen Pierrebuff mit Ehren tragen wollen."

„Gut gesprochen, mein Kind."

„Kannst Du uns keine Anweisung geben, was wir unternehmen sollen?"

„Keine! . . . doch wartet — ruft mir die die Gräfin wieder herein."

„Wissen Sie gewiß, Nerella, daß Eva nicht im Schlosse?"

„Das weiß ich ganz genau."

„Wo mag sie denn sein?"

„Sicher in der Ruine. Ich werde die Nachforschungen leiten."

„Ihr werdet selbst sehen, was zu thun ist," sprach Pierrebuff, abermals Jean's und Bertha's Hände ergreifend. „Ihr seid entschlossen, die Aufgabe weiter zu führen, die ich mir gestellt habe, ja alle die Meinigen werden ihre Kräfte daran setzen, sie zu vollenden. Vor Allem müßt Ihr wissen, wer zu Euch steht in diesem Kampfe, und wer wider Euch ist.

(Fortsetzung folgt.)

besonders da eine Klage sich nirgends bemerkbar machte. Für die Stillung des Durstes war gleichfalls auskömmlich gesorgt, es sollen über 60 Ohm Bier getrunken worden sein. Wir wünschen Jedem in jeder Richtung: „Wohl bekomm's!" (Den Bericht über das Kriegerfest haben wir für die Samtags-Nr. reservirt. D. Red.)

Witten, 9. Juli. Die neulich im katholischen Kasino abgehaltene Versammlung, in welcher der Landtags-Abgeordnete Dr. Cremer aus Berlin über die letzte Landtagssession berichtete, wird, wie wir hören, eine Untersuchung zur Folge haben.

Wetter, 6. Juli. In der Nähe von Gendern wurde heute Morgen der Bahnwärter S. von einer losen daherrausenden Maschine erfaßt und demselben beide Beine abgefahren. Der Unglückliche verschied kurze Zeit darauf. S. hinterläßt Frau und Kinder.

Burgsteinfurt, 8. Juli. In Amsterdam oder Rotterdam gibt es bekanntlich Schurken, die unter der Firma Heeremanns gemahlenen Schwerspath an Mehlhändler verkaufen, welche sodann das Fabrikat unter das Mehl mengen und so buchstäblich den Armen Steine statt Brod reichen. Vor Kurzem hat nun ein deutsches Zollamt eine große Sendung des Fabrikats jener Biedermänner, die auf dem Transport nach Deutschland begriffen und als Milchweiß deklarirt war, entdeckt. Das Zollamt ließ, was nicht genug zu loben ist, Kunde von seiner Entdeckung in die Oeffentlichkeit fließen und so erfuhr man den Bestimmungsort der Sendung. Letzterer ist leider unsere Stadt. Trotz aller Bemühungen unserer Polizei ist es noch nicht gelungen, den infamen Gesinnungsgenossen der Firma Heeremans dingfest zu machen. Möchte es doch der Thätigkeit unserer Behörden bald glücken, den Giftmischer zu überführen! (W. P. Z.)

Münster, 9. Juli. Morgen findet hier die seit vielen Jahren — ich glaube seit dem vierzehnten Jahrhundert — bestehende sog. große Prozession statt. Bisher waren die Schulen an diesem Tage geschlossen, da Jung und Alt sich an der Prozession betheiligte. Diese Prozession gehört zu den, wenn auch nicht berechtigten Eigenthümlichkeiten Münsters. Gestern nun empfingen die sämmtlichen Schulen den Regierungsbefehl, für morgen den Schulunterricht nicht ausfallen zu lassen, und dies gab den Ultramontanen Gelegenheit, sich wieder einmal an die Masse zu wenden. Herr Dr. Bierbaum versuchte in einer auf heute Mittag im Schwanz'schen Saale zusammenberufenen Versammlung von Familienvätern in einem längeren Vortrage die Berechtigung der Prozession sowohl als der Betheiligung der Schuljugend daran nachzuweisen und charakterisirte den Regierungsbefehl als einen gewaltsamen Eingriff in die Rechte der Kirche, dem man nicht ruhig folgen dürfe, wenn man ein guter Katholik sein wolle; er werde, äußerte er u. a., morgen seine Kinder nicht zur Schule, sondern zur Kirche und zur Prozession schicken, und jeder werde hiernach wissen, was er zu thun habe. — Das ist wenigstens deutlich! (Westf. Ztg.)

In **Altena** stricken 200 Metallarbeiter schon seit $3^1/_2$ Monaten, was bei den dort gezahlten Lohnsätzen einen Lohnverlust von 75,000 Mark ausmacht.

Siegen, 8. Juli. Trotzdem in den letzten Jahren eine für unsere Verhältnisse große Anzahl Hohöfen hier und Umgegend und dadurch — wie auch schon die Massen-Vorräthe in Roh- und Spiegeleisen erkennen lassen — eine bedeutende Ueberproduktion entstanden ist, hat sich kürzlich doch noch ein Konsortium gebildet, welches demnächst zum Bau eines neuen Hohofens, dem sich später auch eine Puddlings- und Walzwerksanlage anschließen soll, schreiten wird. In unmittelbarer Nähe der Ladestelle Eiserfeld (an der Deutz-Gießener Bahn) ist bereits das benöthigte Terrain von ca. 700 Are für das Etablissement erworben. — Während hiesiger Eisenstein in letzter Zeit zu erhöhten Preisen wieder flott abgeht, so daß die Halden stets geräumt sind, ist vom Erzmarkt augenblicklich weniger Günstiges zu berichten. Auf jüngster hiesiger Erzversteigerung vom 6. d. wurden bedeutende Parthien Blei- und Kupfererze zwar ausgeboten, die Preise blieben jedoch, obbleich sich manche Käufer eingefunden hatten, gegen die vormonatlichen merklich zurück, so daß viele Posten gar nicht genehmigt wurden. (Ess. Ztg.)

Köln, 6. Juli. In diesem Jahre wird ein allgemeiner deutscher Handwerkertag hier abgehalten werden, zu dessen Beschickung die Gewerke aufgefordert sind. Für den diesjährigen Handwerkertag sind drei Fragen aufgeworfen: 1) Warum ist die Reorganisation des Lehrlingswesens eine unerläßliche? 2) Was muß durch dieselbe erstrebt werden? 3) Auf welchem Wege und in welcher Weise ist am besten und schnellsten dazu zu gelangen?

Koblenz, 8. Juli. In der Zeit von Donnerstag den 27. Juli bis Mitwoch den 2. August d. J. werden auf dem rechtsseitigen Rheinstrom-Arme östlich der Insel Oberwerth von Morgens 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr größere Pontonier-Uebungen abgehalten werden, wobei jedoch der Rheinarm wahrscheinlich niemals vollständig überbrückt werden wird.

Vermischte Nachrichten.

— **Dickkopf, Spitzhoff und Plattkopf** sind Spott- und Schimpfnamen, die aus der Reformation herstammen. Unter Dickkopf verstand man die Lutherianer, unter Spitzkopf die Kalviner oder Reformirten und unter Plattkopf die Katholiken, letzteres Wort, das wahrscheinlich von der Glatze (Platte) des Klerus herrührt, war wohl der Anfang zur Bezeichnung der drei verschiedenen Köpfe, die nicht unter einen Hut zu bringen sind.

— **(Schneider-Bulletin.)** Der Leipziger Schneidermeister Hoyer veröffentlicht folgendes „Bulletin:" Ich sehe nicht ein, was der Tanzkünstler vor dem Kleiderkünstler voraushaben soll. Meister Strauß, der Walzerkönig, hat jedem Walzer-Opus einen vielversprechenden Namen gegeben; da die Welt nun einmal getäuscht sein will, so zeige ich hiermit an, daß auch ich fortan jedes Opus apart benennen werde. Von heute ab sind bei mir folgende Opera zu haben: „Das Leben ein Tanz" (Ballhose,) „Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd!" (Reithose frei nach Schiller), „Sag' Poete, sag Prophete, was bedeutet dieser Traum?" (Morgenröcke von persischen Muster nach Goethes „Westlichem Divan," Adeleide" (Frühlingsfrack, Text von Matthison, Musik von Beethoven, Facon von F. E. Hoyer.)

— **(Wohlthat.)** Die Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hat zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Ueberschwemmten unter den hessischen Rheinuferbewohnern die Summe von 10,000 Mark gespendet. Dieses Beispiel verdient Nachahmung.

— Die Wf. Ztg. brachte bei Gelegenheit des Kriegerfestes in Dortmund folgende **Anzeige:** Des Kriegerfestes wegen ist das Standesamt Sonntag den 9. Juli cr. zur Anmeldung von Sterbefällen von 10—11 Uhr Morgens geöffnet. Der Standesbeamter. 2c.

— **(Eine Zeitung vor 200 Jahren.)** Die „Leipziger Zeitung", jetzt der sächsischen Regierung gehörig, erschien am 1. Januar 1660 unter folgendem Titel und mit folgender Ansprache:

„L. 1660 1. Jan. Neu-Jahrs-Tag.
Neueinlauffende Nachricht
von
Kriegs- und Welt- Händeln.

An den neubegierigen Leser:

Respektive Hoch- und Geehrte Leser, demselben wird zu gutem Anfange hiemit abermal ein Glückselig-Erfreuliches-Friedlich gedeyliches, und zu Seel und Leib wol-ersprießliches Neues Jahr von Gott dem Allmächtigen erbeten und gewünschet! Mit angehefftetem Ersuchen, derselbe, wie bißher von Jahren zu Jahren geschehen, diese unsere Zusammen-Tragung von Nouvellen sich ferner gehalten laßen wolle. Sonderlich nun wir gesonnen, aus diesen unseren neu-einlauffenden Kriegs- und Welt-Händeln ein so vollständiges Werk zusammen zu tragen, daß wenn das Jahr mit GOtt zu Ende, man solche jedesmal in einem besonderen Bande beysetzen und nach der Zeit durch Vermittelung eines Registers, so dann mit anzufertigen, als in einem Jahr- und Geschichtsbuche zu bedürfender Wissen-Schaft sich genugsam erholen könne. Lebe wohl und seuffze:

Laß GOtt die Deinen siegen!
Und die Türken unterliegen!
Gieb der theuren Christenheit
Freude, Fried und Einigkeit."

— **„Wie geht es zu,"** fragte ein Nachbar den andern, daß man seit geraumer Zeit allnächtlich in dem Zimmer Ihres Sohnes Licht brennen und ihn selbst mit Pfeife im Munde bis zum hellen Morgen darin herumspazieren sieht?" — „Mein Sohn bereitet sich auf seinen künftigen Beruf vor;" antwortete der Gefragte, „er hat ein schwieriges Studium durchzumachen." — „Was studirt er denn?" fragte neugierig der erstere. — Nachtwächter!" antwortete der andere.

Die im Jahre 1846 gegründete 1. Berliner Thier-Züchterei und Handlung hat auf den Wunsch vieler Deutscher Geflügel- und Lapinzüchter-Vereine und Privat-Züchter zur größeren Bequemlichkeit für Liebhaber von schönen und nützlichen Hausthieren ein allgemeines Deutsches **Zentral-Bureau** zum Ein- und Verkauf und zur Empfangnahme von Kommissions-Aufträgen für den **Im- und Export** von schönen und nützlichen Hausthieren, Brut-Eiern von edlem Geflügel unter Garantie von den reinsten Racen, sowie **Eier-Brüt-Apparate** nach eigener Konstruktion und 28jährigem praktischem Gebrauch und Verbesserungen, auf seinem neuen Etablissement in Steglitz, Breite-Straße 14 bei Berlin im Jahre 1874 mit dem allergünstigsten Erfolg gegründet, und wurden trotz der geschäftslosen Zeit ganz bedeutende Umsätze von fremdländischen ächten Tauben, Hühnern Fasanen, Rebhühnern, Pfauen, Perlhühnern, Riesen-Enten und Gänsen, auch Schwänen, Hirschen, Rehen, Hasen, Hasenkaninchen, Lapins und wilden Kaninchen etc. auf diese leichte und billige Weise erzielt. Goldfische in den glänzendsten Sorten und Größen von 3—10 Zentimeter in allen Farbenspielen versendet das Zentralbureau mit Anweisung zur erfolgreichen Züchtigung. Wir werden in einer der nächsten Nummern besonders über „billiges und gesundes Fleisch durch die Kaninchenzucht" in Deutschland zu berichten haben.

Aus allen Theilen der Welt laufen Aufträge auf das berühmte, mit vielen Illustrationen versehene Buch: Dr. **Airy's Naturheilmethode** ein, die Verlagsbuchhandlung kann den kolossalen Bedarf kaum decken und empfiehlt es sich, in der nächsten Buchhandlung frühzeitig ein Exemplar zu bestellen. Bei der Bestellung verlange man indeß, um sich vor Täuschung zu bewahren, ausdrücklich die ein Mark kostende, **illustrirte** Ausgabe von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Neueste Nachrichten.

N **Berlin,** 12. Juli. Nachdem der Telegraph über die Kriegsereignisse im Orient bis gestern Mittag ein hartnäckiges Stillschweigen beobachtet, kamen endlich zwei Depeschen von den beiden Hauptstapelplätzen. Von **Konstantinopel** wird gemeldet, daß ein Angriff der Serben auf Sabah Kadi von den Türken siegreich zurückgeschlagen worden sei. Aus **Belgrad** dagegen berichtet man, daß die auf serbischem Gebiete belegene Enklave Mali Zwornik von den serbischen Truppen eingenommen worden sei. Ferner finde um Widdin eine Massenerhebung der Bevölkerung statt. Die Türken fliehen auf die Zitadelle.

Der Russenhaß macht in Konstantinopel reißende Fortschritte, was den unablässigen Agitationen der offiziellen türkischen Kreise, die sogar in den Mocheen betrieben werden, zur Last zu legen ist. General Igeatieff, der bekannte russische Botschafter in Konstantinopel erhält fortwährend Drohbriefe; aus Furcht vor einem Aufruhr der fanasisirten Türken wurde die auf vorgestern angesetzte feierliche Einweihung der neuen russischen Kirche in Pera auf unbestimmte Zeit verschoben.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Geburten.

Johann Heinrich und Johanna Bernardine, Sohn und Tochter des Bergmanns Theodor Rohkämper aus Gelsenk. Peter Jakob, Sohn des Weichenstellers Peter Mündnich aus Gelsenk. Heinrich Friedrich Adolph, Sohn des Bergmanns Adolph Ernst aus Schalke. Johann Julius, Sohn des Bergmanns Johann Julius Matzik aus Schalke. August, Sohn des Fabrikarbeiters Wilhelm Arns aus Schalke. Johann Philipp, Sohn des Bergmanns Philipp Kammann aus Gelsenk. Kornelia Alberta Maria Johanne, Tochter des Kesselschmiedes Arie von Tinderen aus Bulmke. Wilhelm, Sohn des Händlers Lambert Geraso aus Gelsenk. Friedrich Wilhelm, Sohn des Wirths Friedrich Vesper aus Gelsenk. Otte Bernard, Sohn des Maurermeisters Wilhelm Zimmermann aus Gelsenk. Georg Jakob, Sohn des Bergmanns Johann Heinrich Schüßler aus Schalke. Peter, Sohn des Bergmanns Stephan Bracke aus Schalke. Maria Regina, Tochter des Bergmanns Franz Stratmann aus Schalke. Margaretha, Tochter des Tagelöhners Johann Wilhelm Peters aus Braub. Johanna, Tochter des Bergmanns Joseph Schmittberg aus Braub. Johanna Juliane, Tochter des Tagelöhners Johann Weikujo uus Schalke. Anna Sophia Antonie, Tochter des Wirthes Theodor Schumacher aus Gelsenk. Wilhelm Eberhard, Sohn des Kesselschmieds Wilhelm Lohmann aus Schalke. Heinrich Gustav, Sohn des Bergmanns Wilhelm Eickhoff aus Gelsenk. Hermann Adrian Christines, Sohn des Bergmanns Heinrich Giesebus aus Gelsenk. Bertha Klara, Tochter des Bergmanns Wilhelm Fischer aus Heßler. Johann Joseph, Sohn des Steigers Joseph Schmedeshagen aus Gelsenkirchen. Friedrich, Sohn des Tagelöhners Friedrich Konrad Mohr aus Braub. Johann Friedrich, Sohn des Wirths und Spezereihändlers Bernard Müller aus Schalke. Johann Bernard, Sohn des Bergmanns Bernard Gerhard Bebber aus Schalke. Antonia Auguste Friederike, Tochter des Schneiders Wilhelm Köster aus Gelsenk. Anna Maria, Tochter des Tagelöhners Heinrich Bodden aus Hüllen.

Der c. Amtmann: Klose.

4

Maria.*)

Historische Novelle von Rudolf Wellnau.

„Meint Ihr?" lächelte der Maler. „Seid Ihr ein Ritter, und noch dazu einer der tapfersten und fürchtet Euch, die Liebe und Zuneigung eines schwachen Mägdleins zu erkämpfen? Fürchtet Euch, das leichte Bollwerk eines Mädchenherzens zu erobern? — Auf den ersten Hieb fällt kein Baum! Frisch dran und sollte es ja so sein, wie Ihr meint, nun so ist der Sieg nach hartem Kampf um so beglückender."

„Gelte es einen Kampf auf Schwert oder Lanze, mir wäre vor dem Sieg nicht bang, aber — — es wird mir ja nicht einmal Gelegenheit geboten, mich der Holden soweit zu nähern, das ich ungestört und allein mit ihr sprechen und ihr meine Liebe gestehen kann. Hier im Hause ist dies unmöglich, da sie mir hier zu aller Zeit und bei jeder Gelegenheit ausweicht und würde ich in diesem bisherigen Gleise noch lange steuern müssen, ja vielleicht ewig vergebens um das Ziel zu erreichen."

„Seht die Dinge nicht gleich von der schwärzesten Seite an," beschwichtigte Demeter, „und vor allen Dingen überstürzt nichts; kommt Zeit, kommt Rath, sagt unser Sprichwort, und ich werde selbst mit meiner Tochter so schonend als möglich über den kitzlichen Gegenstand reden und hören, was sie sagt. Ich wenigstens hoffe das Beste; denn ich wüßte nicht, was sie für Gründe haben könnte, die sie bestimmen, Eure Hand auszuschlagen."

„Und was die Gelegenheit Deines Alleinseins mit Maria betrifft," schloß der Domherr „so laß mich sorgen. — Der Erzbischof, unser gnädiger Herr, wird nächstens ein Fest geben, wozu, wie billig, auch Ihr, Meister Demeter, mit Eurer schönen Tochter geladen werdet und dort wird Gelegenheit genug sein, meine ich, in stiller, traulicher Unterhaltung die Herzensergießungen Deiner Liebe in den Busen der Jungfrau ausströmen zu können. — Nun, wie gefällt Euch das?"

„Der Plan ist herrlich, herrlich!" rief der Ritter und Demeter, wie aus einem Munde und Wolfram setzte noch hinzu: „Ach, wäre es nur schon so weit!"

„Nur noch ein Paar Tage Geduld und wir sind am Ziel," tröstete Dietrich.

Hierauf brachen Wolfram und der Domherr auf, nachdem Demeter sie noch ersucht, ihren Besuch recht bald und oft zu wiederholen, und schritten lautlos durch die menschenleeren nur hin und wieder von einem Schaar-Wächter betretenen Straßen Magdeburgs ihrer Wohnung zu.

In dem Hause des Malers aber gab es nach der Entfernung der Gäste noch eine ziemlich lautwerdende Besprechung zwischen Vater und Töchter, welche jedenfalls für keinen Theil erfreulicher Art sein mußte, denn Maria kam endlich in Thränen gebadet aus dem Zimmer, und suchte in Begleitung ihres Mädchens, welches vergebens sich bemühte, ihre junge Herrin zu beruhigen, und gar nicht begreifen konnte, was sie von dem Benehmen derselben halten sollte, das ihr um so weniger erklärlich war, als es nicht vorgekommen, daß Maria in dieser Weise sich gezeigt, ihr Bett auf.

Noch lange nach ihrem Weggang hörte das Mädchen ihre liebe Herrin weinen, dann laut und inbrünstig beten, worauf dann der mitleidige Engel des Schlummers seinen Mohnkranz auch auf das schöne Haupt der Jundfrau gelegt, um durch Ruhe und Schlaf und holde Traumbilder die Thränen zu verwischen, die jedenfalls die Härte des Vaters den Augen und dem Herzen seines sonst so geliebten Kindes entlockt. —

Aber auch Demeter hörte man noch lange mit heftigen Schritten im Zimmer auf- und abgehen. Endlich ging auch er zur Ruhe und die stille Nacht breitete ihren Sternenschleier über das Haus und seine Bewohner und nahm auch sie, wie Alle hinweg von dem Weh und Leid des Tages, um ihnen auf einige Stunden ihre Schmerzen vergessen zu machen. —

II.

Als Wolfram am nächsten Morgen erwachte, war sein erster Gedanke Maria und seine Liebe zu ihr. Er rief sich alle ihre Worte, die Lieder, die sie gesungen, ihre Bewegungen und Geberden noch einmal zurück und stellte Alles zusammen, um aus dem Ganzen ein Zeichen, eine Andeutung der Gunst und Zuneigung für ihn herauszufinden, aber wie er auch suchte, kein Punkt zeigte sich dem sorgsam forschenden Auge der Liebe, an dem er seine Hoffnungen anknüpfen konnte und die Zukunft lag noch eben so unbestimmt und ungewiß vor ihm, als beim ersten Erblicken Marias. —

Er hatte sie öfter gesehen, sollte sie öfter sehen, sollte, so oft es ihm beliebte, in ihrer Nähe weilen, sollte sich an ihrem Anblick erfreuen, ihre süße Stimme in Wort und Lied vernehmen, sollte sich ihr Herz und ihre Liebe frei und ungehindert erobern; ja, noch mehr, sie war schon sein, ihm schon zugesprochen von Seiten des Vaters. —

Soweit also war Wolfram mit seiner Liebe bei dem liebreizenden Mägdlein vorgeschritten; aber im Grunde genommen, war er nicht weiter als am Anfang. Nun ja, er hatte die Einwilligung des Vaters; aber was war diese Einwilligung? — Wenn der Alte es rechtlich damit meinte und die Beendigung, die er daran knüpfte, redlich einhielt, so war diese Einwilligung nicht mehr als eine Null, der immer noch die Eins fehlte um eine Zehn zu werden. Und diese Eins war ja eben die Hauptsache, war ja Maria selbst, ihr Herz und ihre Liebe! — Und gerade hiermit stand ja Wolfram immer noch auf demselben Punkte, wie am Anfang seiner Neigung zur schönen Malerstochter. —

Aber was hatte nun die Jungfrau gegen ihn?

War er nicht jung, reich, schön, hohen Standes?

Wurde ihr nicht ein blendendes Glück, wurden ihr nicht alle Vortheile eines glänzenden, zufriedenen Lebens, einer schimmernden Zukunft geboten?

Die Betrachtungen mochte auch der Ritter am Morgen nach dem Abend in Demeters Hause anstellen, ohne am Ende eine andere Antwort auf seine Fragen zu finden, als dem leisen vorüberschlüpfenden Zweifel Raum zu geben. Sollte das junge Herz der schönen Maria schon von einem Anderen, Glücklichern erobert sein? — Wer aber wäre dieser Andere? — Unmöglich! — (Fortsetzung folgt.)

Verkaufs-Anzeige.

Donnerstag den 13. d. M., Nachmittags 3½ Uhr,
werde ich auf Westermann's Kotten in Heßler — bei Oekonom Flaßkamp belegen —
ca. 1 Morgen Kartoffeln, 1 Morgen Roggen- und 2 Morgen Haferfrucht; ferner 1 Karren, 1 Egge, 1 Pflug, 1 Wannemühle, sowie einige Mobilar-Gegenstände,
öffentlich meistbietend, theils gegen Baar, theils gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen.
Gelsenkirchen, im Juli 1876.
Der Auktions-Kommissar:
980 **W. Behmer.**

Die Liqueurfabrik von W. Stegmann

Bahnhofstraße,
empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter, Hamburger Tropfen, Alter Schwede,	**per Ltr. 5½ Sgr. u. höher.**
Boonekamp, Crambambuli,	**per Ltr. 12 Sgr.**
sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität.	909

Geschäfts-Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung von der Friedrichstraße nach **Braubauerschaft** in das Haus des Herrn Herm. Gutwein und empfehle dem geehrten Publikum von Braubauerschaft und Umgegend mein gleichzeitig eröffnetes

Spezereigeschäft

bestens. Durch gute und reelle Bedienung werde ich die Gunst des Publikums zu erwerben suchen und bitte daher um gefl. Abnahme.
Braubauerschaft. 1. Juli 1876.
Carl Theismann,
938 Schuhmachermeister.

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung von Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.
Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.
Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Sparkasse des Amtes Gelsenkirchen.

Uebersicht des ersten Semesters 1876.

	Mark	Pf.
Die Einlagen vom 1. Januar bis 30 Juni betrugen	318,006	47
Die Rückzahlungen dahingegen . .	420,325	43
Bestand der Einlagen am 1. Juli .	1,997,435	24

Gelsenkirchen, den 10. Juli 1876.
Die Verwaltung der Sparkasse.

Für Häuser- u. Wegebauten.

Die freie Abfuhr von Asche und Schlacken von unserm Haldeplatze ist von heute ab gestattet.
Schalke, den 12. Juli 1876.
1004 **Grillo, Funke & Comp.**



Tüchtige Kohlenhauer

werden gesucht auf
Zeche Unser Fritz
bei Wanne.
Für gesunde und billige Wohnungen ist gesorgt.
990 **Die Verwaltung.**

Nordhäuser Kornbranntwein,

à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.
Michels Söhne.

Agentur der Kölnischen Zeitung.

Inserate für die **Kölnische Zeitung,** sowie alle in- und ausländischen Zeitungen werden von der unterzeichneten Agentur
prompt zu Originalpreisen
befördert.
Expedition des Reichsfreund, amtl. Anzeiger, Gelsenkirchen.

Im Verlage von Albert Hermann in Kurhafen a. d. Elbe, erscheint jeden Sonntag die im christlichen Sinne redigirte

Allgemeine Volkszeitung

(kein Lokalblatt) mit den Beilagen:
Novellenzeitung u. Provinzial-Korrespondenz.
Anzeigen die br. Zeile 10 Pf. Zum Preise von M. 1,75 pro Quartal nehmen inkl. Postaufschlag alle kaiserl. Postämter Bestellungen entgegen.

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Turn-Verein.

Samstag den 25. ds. Mts., Abends 8½ Uhr,
Außerordentliche
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
Berathung der Satzungen.
Der Turnrath.

Deutscher Keller.

Am künftigen Sonntag den 16. wird bei mir eine
Uhr
ausgekegelt. 1001
W. Klöting.

Vivat
Heinrich.

Unsern Freunden **H. Hn., H. Schg., H. Vs., H. Br., H. Ls., H. Vt., H. Schp., H. Bster., H. Gn. sen. und jun.** zu ihrem am 14. Juli stattfindenden Namensfeste ein donnerndes
Lebehoch!
Viktoria es nahet sich
Der Namenstag für Heinerich!
Das Alte Bier schreit jämmerlich
Kommt her Ihr Lieben trinket mich.
Bleck, im Juli 1876.
Gewidmet von euern Freunden Th. V., W. T., A. K., W. F., B. B.

Täglich frische
Paderborner Brode
bei
W. Stemmann.

Feinste
Himbeerlimonade
bei
W. Steamann.

Deutscher Verein.

Bezirksverein Gelsenkirchen.
Donnerstag den 13. Juli cr., Abends 8½ Uhr:
Versammlung
Der Vorstand.

Mehrere tüchtige 993
Anstreicher-Gehülfen
werden gegen hohen Lohn oder Akkord-Arbeit auf sofort gesucht von **Jul. Herz.**

Kölner Dombau-Loose

sind **à 3 Mark** zu haben bei
Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.

Mein Lager
in
fertigen Druckarbeiten

als: **Wechsel-, Miethkontrakt-, Klage-, Vollmacht-, Rechnungs-Formularen, Wirthschafts- und sonstige Schildchen, sowie Gedinge- und Schichtenzetteln, Steigerjournalen** (wie solche auf Zeche Konsolidation gebraucht werden) 2c., bringe ich in gefl. Erinnerung.

Außerdem empfehle ich mich in
Anfertigung
von
allen Arten Drucksachen in Bunt- und Schwarzdruck. Werthpapiere werden in elegantester Ausstattung (mit Untergrund u. Wasserzeichen) geliefert.
Schnelle und billige Bedienung.
Gelsenkirchen.
F. Dienst.

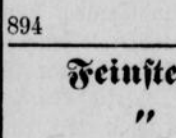
„Zur Germania"

Hermannstr. Gelsenkirchen. Hermannstr.
Sonntag den 16. Juli 1876, Nachmittags 4 Uhr:
Grosses
Militär-Konzert.
Entree frei.
Nachdem, Anfang 7 Uhr:
BALL.
Wozu freundlichst einladet
1003 **Hermann Wolff.**

Bilumpumpumpum! Bilumpumpumpum!
Glück zu Ihrem am Freitage stattfindenden Benefize Herr Biel!
Ein Ihnen bekannter Theaterfreund.

Gesellschaft Verein,

Gelsenkirchen.
Das bereits am Sonntag den 16. Juli cr. angekündigte
Garten-Konzert,
findet **Sonntag den 23. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr** statt.
988 **Die Direktion.**



Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie
Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Die erste
Kosmographische Vorlesung

des Herrn Professor C. v. Heugel findet statt
am Donnerstag den 13. d. Mts., Abends punkt 8¼ Uhr,
im Saale der **Gesellschaft Verein.**
Abonnementskarten für 4 Vorlesungen à 4 Mark, sowie Karten für einzelne Vorlesungen à 1 Mark 25 Pf. sind beim Kastellan der Gesellschaft zu haben. Nichtmitglieder haben Zutritt. Damen frei.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½—10 "
Faßweise billiger, empfiehlt
W. Stegmann,
894 Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Feinstes Kitzinger
" Pilsener
" Dortmunder
Bier
in ½-Liter-Flaschen
bei
W. Stegmann,
Bahnhofstraße.
911

Michels Söhne,

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148|13.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Hämorrhoidalkranke
Unterleibsleidende

Patienten, welche lange vergebens kurirt haben, fanden noch Hülfe gegen ihre qualvollen Leiden durch **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz.** Derselbe versendet seine „Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidalkur" gegen Einsendung von 70 Pf. Briefmarken an alle Leidenden. Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich hülfesuchend an den Verfasser zu wenden.
611

Flora-Theater

Gelsenkirchen.
Mittwoch und Donnerstag bleibt die Bühne geschlossen.
Freitag den 14. Juli:
Zum Benefiz
für Herrn **W. Biel.**
Die Räuber.
Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Sonntag den 16. Juli:
Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
oder:
Die Wette um eine Million.
Großes Ausstattungs-Stück mit Ballet und Aufzügen von Halfo
Die Direktion.

H. J. Lindemans

Architekt, 100
Wichagenstraße bei Stukaten
Lorges,
empfiehlt Baupläne, Baukontrakte, Kostenanschläge, Abrechnungen, Konzessions- und Situationspläne überhaupt technische Arbeiten sehr schnell gegen mäßige Remuneration.

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.
Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Eine Nähmaschine

billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. 99

Rebling & Comp.,

Essen.
Sorten, Noten, Coupons.
den 12. Juli 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke	16,17	16,12
5 " "		4,—
Sovereigns		20,33
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,85
Imperials		16,60
—		
Franz. Noten Francs 100		80,80
Englische Noten Lst. 1.		20,45
Holländ. Noten Lfl. 100	170,—	169,—

Coupons in Berlin zahlbar mit 1/3% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit 1/4% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit 1/3% Verlust.
Domicil Provision Minimum 50 Pfg.
An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenbahn.
Vom 15. Mai ab.
Von Gelsenkirchen nach:
Altenessen 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 Mitt. 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† A.
Bezdorf 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,47† Mg. 6,51 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 N.
Dortmund 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 9,8 A. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 6,51† 8,34 Ab.
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12 M. 10,11† Ab.
Hannover 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
Leipzig 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Minden 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 1,41 Nachts.
Münster 6,24 11,22* Mg. 12 M 4,22 Nchm. 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.
Wanne 6,24 11,22* 11,42 Mg. 12 Mitt. 4,22 N. 9,8 10,11† Ab. 1,41 N.
Braunschweig 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nacht.
Dresden 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
† Courirzug. * Schnellzug.

Fruchtpreis.
Neuß, 11. Juli.

		M.	Pf.
Weizen à 100 Kilo	1. Qualität	22	70
	2. "	21	20
	3. "	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. "	16	70
	2. "	15	70
Gerste á 100 Kilo	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Hafer à 100 Kilo		19	50
Buchweizen à 100 Kilo	1. Qualität	—	—
	2. "	—	—
Rübsen (Aveel) à 100 Kilo		—	—
Raps		—	—
Kartoffeln		6	—
Heu à 50 Kilo		4	50
Roggenstroh à 100 Kilo		7	50
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		70	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		72	—
Preßkuchen pr. 1000 Kilo		150	—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		75	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		—	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		30	50
Kleien à 50 Kilo		5	—